

Bohl: "Wir appellieren an eine Kultur des Gebens"

Evangelischer Landesbischof fühlt sich durch Kita-Diskussion bestätigt - "Kinder dürfen in der Krippe nicht nur abgeliefert werden"

Dresden. In einer "Woche für das Leben" wenden sich evangelische und katholische Kirche in diesen Tagen einem Thema zu, dem sich der evangelische Landesbischof Jochen Bohl seit längerem verpflichtet fühlt. "Kinder sind an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden", beklagt er seit längerem. Mit Bohl sprach Hubert Kemper.

Freie Presse: *Versprechen Sie sich mit der gerade begonnenen Aktionswoche einen Bewusstseinswandel zugunsten eines kinderfreundlichen Landes?*

Jochen Bohl: Das Motto "Mit Kindern in die Zukunft gehen" ist durch die jüngste Diskussion von brennender Aktualität. Für diesen Rückenwind bin ich natürlich sehr dankbar, weil die Kirchen ja schon seit vielen Jahren mit der Woche für das Leben den Bewusstseinswandel anstoßen.

Freie Presse: *Meinen Sie, dass ohne das Pro und Contra um die Krippenerziehung Ihre Appelle verhallt wären?*

Bohl: Manchmal bedarf es schon einer kritischen Zuspitzung, damit ein Thema die gebührende Aufmerksamkeit findet. Wir sind in einer Situation, in der sich eine Kind-Vergessenheit fast unbemerkt eingestellt hat. Kinder sind an den Rand der Gesellschaft geraten. Das wird nunmehr glücklicherweise wahrgenommen. In dieser Erkenntnis, dass ein ausgewogenes Miteinander der Generationen und eine gute Zukunft nur durch Kinder möglich ist, liegt die Chance für eine Umkehr der Verhältnisse.

Freie Presse: *Haben Sie sich mit ihren Appellen bisher wie der Prediger in der Wüste gefühlt?*

Bohl: Nein, nichts was man im positiven Sinne tut, ist vergebens. Und allein fühle ich mich schon gar nicht. Für unsere Kirche ist es jedenfalls sehr wichtig, etwas für Kinder, Jugendliche und junge Familien zu tun. Ich freue mich über den großen Zulauf zu unseren Kindergärten, und ich finde es auch schön, wenn es beim Gottesdienst in der Kirche quietscht und krabbelt. Das beobachte ich oft.

Freie Presse: *Das gilt aber nur für wirtschaftlich attraktive Regionen wie Dresden, oder?*

Bohl: Leider ist es in Sachsen in den letzten Jahren zu einer ungleichen Verteilung der Lebensverhältnisse gekommen. Auch im Erzgebirge oder in der Lausitz sucht die Jugend ihre Zukunft. Sie zieht dort hin, wo viele Arbeitsplätze angeboten werden. Wer diese Chance in einem anderen Land findet, dem werde ich keinen Vorwurf machen, wenn sie wahrgenommen wird. Die Kirche steht nicht außerhalb des Lebens.

Freie Presse: *Deswegen haben Sie Familienministerin von der Leyen in ihrer Forderung nach Ausbau von Krippenplätzen zugestimmt?*

Bohl: Ja, wenn es um den Ausbau von Einrichtungen im Westen geht. In Sachsen ist das Angebot ja im Wesentlichen bedarfsgerecht. Ich habe ebenso deutlich meine Bedenken gegen ein Abgeben der Erziehungsverantwortung geäußert. Ein Kind muss im ersten Lebensjahr enge Bindungen zu Vater und Mutter aufbauen können. Das ist für eine gesunde Entwicklung unverzichtbar.

Freie Presse: *Und danach?*

Bohl: Wenn ein Kind die Krippe besucht, ist es wichtig, dass sich Eltern und Erzieher morgens und abends viel Zeit nehmen, um das Kind behutsam und liebevoll in die andere Umgebung einzugewöhnen. Kinder können und wollen schon mit 18 Monaten oder 2 Jahren mit Gleichaltrigen spielen. Dafür kann die Krippe eine Bereicherung sein, wenn die pädagogische Qualität stimmt und das Kind nicht einfach nur "abgeliefert" wird.

Freie Presse: *Teilen Sie die Beobachtung, dass viele Eltern die Erziehungsverantwortung an den Staat delegieren wollen?*

Bohl: Die Stimmen aus den Schulen, die das beklagen, darf man nicht ignorieren. Leider sind gewisse früher selbstverständliche Gewohnheiten, wie das Vorlesen von Geschichten oder das gemeinsame Singen heute oftmals dem Fernseh- oder Internetkonsum zum Opfer gefallen. Die Schuleingangsuntersuchungen stellen jedes Jahr bei viel zu vielen Kindern große Defizite bei der Sprachfähigkeit fest, das ist schon Besorgnis erregend.

Freie Presse: *Vielen berufstätigen Eltern fehlt heute die Zeit.*

Bohl: Ja, viele brauchen auch zwei Einkommen, um überhaupt über die Runden zu kommen. Manchmal hat man aber auch den Eindruck, dass sich eine Kultur der Selbstbezüglichkeit ausgebreitet hat, in der es für Kinder kein Interesse und dann auch keine Zeit gibt.

Freie Presse: *Die Kirchen wollen jetzt beim Umsteuern helfen?*

Bohl: Ja. Wir appellieren an eine Kultur des Gebens. Ich wiederhole mich da gern: Nicht Geiz ist geil. Vielmehr ist es ein großes Glück, anderen etwas zu geben. Wer einem Kind das Leben schenkt, der bereichert auch sein eigenes Leben.

(Quelle: Freie Presse vom 24. April 2007)